

Udo Baer, Gabriele Frick-Baer, Gitta Alandt

WENN ALTE MENSCHEN AGGRESSIV WERDEN

*DEMENZ UND GEWALT –
Rat für Angehörige und Pflegende*



BELTZ

Leseprobe aus: Baer, Frick-Baer, Alandt, Wenn alte Menschen aggressiv werden, ISBN 978-3-407-85986-0

© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-85986-0>

VORWORT

Heraus aus dem Tabu: »Ich habe mich so geschämt.«

Bitte helfen Sie mir. Sagen Sie mir, was ich falsch mache. Ich schäme mich so«, sagt eine etwa 50-jährige Frau, die ihre Mutter pflegt, der Mitarbeiterin einer Beratungsstelle für Angehörige von Menschen mit Demenz. Verlegen schweigt sie. Die Mitarbeiterin neigt sich ihr zu und sagt:

»Erzählen Sie mir von Ihrer demenzkranken Mutter. Es ist bestimmt schwer, sie zu pflegen. Erzählen Sie mir, welche Probleme Sie haben. Sie sind damit nicht allein.«

Die Frau druckst herum. Die Mitarbeiterin fährt fort: »Sie brauchen sich nicht zu schämen, wenn Sie sich in der Pflege überfordert fühlen. Wir werden sehen, was wir für Ihre Mutter tun können, um ihr zu helfen und auch Sie zu entlasten. Ist Ihre Mutter sehr desorientiert?«

Wieder scheint die Hilfe suchende Frau auszuweichen und berichtet, dass sie mit der Pflege ihrer Mutter eigentlich ganz gut zurechtkomme und ja auch eine ambulante Hilfe habe. Die Mitarbeiterin fragt noch einmal nach: »Und warum sind Sie hier?«

Da errötet die Frau und sagt: »Meine Mutter schlägt mich ...« Sie schämt sich, von ihrer gewalttätigen Mutter zu reden, von der Gewalt, die sich gegen *sie* richtet. Sie schämt sich, zu »petzen«, ihre Mutter zu verraten. Sie meint: »Ich mache bestimmt etwas falsch.« Sie fühlt sich als Versagerin und es ist ihr peinlich.

So geht es vielen Menschen, wenn alte Menschen aggressiv werden und dies öffentlich wird. Deshalb schweigen sie. Das ist die Regel und nicht die Ausnahme.

Gewalt gegen alte Menschen, die in Einrichtungen oder auch in Familien gepflegt werden, wird zunehmend Thema von Diskussionen, Veröffentlichungen und Fortbildungen. Und das ist gut so. Wer alt und in seinen Lebensmöglichkeiten eingeschränkt ist, braucht das Recht auf Unversehrtheit und Schutz gegen aggressive und gewalttätige Übergriffe. Dass darüber diskutiert wird und dass der größtmögliche Schutz der alten Menschen vor gewalttätigem Verhalten gefordert wird, ist notwendig.

Aber es gibt auch noch eine andere Aggressivität, die sich gegen die richtet, die eigentlich Hilfe spenden, also gegen die Pflegenden selbst. Diese Aggressivität kann sich durchaus gewalttätig äußern, auch wenn sie oft nicht als Gewalt bezeichnet, sondern als »herausforderndes Verhalten« umschrieben und damit bagatellisiert wird. Dass aggressive Handlungen gegen Pflegende als »Gewalt« verstanden werden können, stellen viele Pflegende erst dann mit Erstaunen fest, wenn sie sich darüber austauschen, wenn ihre Erfahrungen Gehör finden.

Eine Szene aus einer Fortbildung mit Altenpflegeschülerinnen. Drei von ihnen, die alle in der gleichen Einrichtung arbeiten, sitzen in einer Arbeitsgruppe zusammen, nachdem sie einen Vortrag über Gewalt gegen Pflegende gehört haben. Eine erwähnt, dass sie von Herrn M. öfter »begrapscht« wird. Ihre Kollegin ist erstaunt: »Wie, du auch?« Sie erzählt, dass sie noch nie gewagt habe, darüber zu reden. Und die dritte Kollegin flüstert mit hochrotem Kopf: »Zu mir hat er Sachen gesagt und mich angefasst. Seitdem habe ich Angst vor ihm. Und ich ekle mich, sobald ich in seine Nähe komme.« Alle drei hatten ge-

schwiegen und versucht, die Folgen dieser Erfahrung mit sich abzumachen.

Wir haben viele Pflegende mit ähnlichen Erfahrungen befragt und erfahren: Oft trauen sich Pflegende nicht, über Gewalterfahrungen zu klagen, weil sie in ihren Einrichtungen zu wenig Unterstützung finden und weil sie die Schuld bei sich selber suchen (»Ich muss mich professioneller verhalten!«). Und pflegende Angehörige schämen sich meistens, anderen Menschen mitzuteilen, dass ein Mensch, den sie lieben oder zumindest geliebt haben, ihnen gegenüber aggressiv geworden ist. Sie fürchten die Reaktion der anderen, die denken könnten, dass der alte Mensch schon seinen berechtigten Grund haben könnte.

Wir sind auf dieses Thema gestoßen, weil wir in unserer pflegerischen und therapeutischen Praxis, in Seminaren und In-houseberatungen bzw. Supervisionen erfahren haben, wie viele Pflegende von Gewalterfahrungen niedergedrückt werden und darunter leiden. Häufig kamen nach unseren Vorträgen, z. B. zum Thema »Das Herz wird nicht dement«¹, Zuhörer/innen zu uns und fragten, was sie in der Öffentlichkeit nicht zu fragen wagen: »Was soll ich machen, wenn meine Mutter/mein Vater/mein Partner/meine Partnerin aggressiv wird?« Bei diesem Thema ist die Hilflosigkeit am größten. Was die pflegenden Angehörigen und die professionell Pflegenden eint, ist das Alleinsein mit diesem Thema. Wir glauben, dass es an der Zeit ist, dieses Alleinsein zu beenden. Aggressivität und Gewalt von pflegebedürftigen alten Menschen müssen heraus aus dem Tabu, wenn sich die Lebensqualität aller verbessern soll. Dieses

1 Udo Baer, Gabi Schotte-Lange: Das Herz wird nicht dement. Rat für Pflegende und Angehörige. Weinheim und Basel: Beltz 2013

Thema muss öffentlich diskutiert werden, und die Betroffenen brauchen Unterstützung. Dazu soll dieses Buch beitragen.

Wir haben deshalb unsere Erfahrungen gesammelt und ausgewertet und darüber hinaus Pflegende befragt. Von der Fülle der Berichte können wir hier nur eine Auswahl wiedergeben und kommentieren. Gefragt haben wir nach erlebten Geschichten von Gewalt und Aggressivität. Gefragt haben wir ferner nach den Auswirkungen solcher Erfahrungen auf die Personen und teilweise auf die Institutionen. Und schließlich fragten wir: »Was hätten Sie gebraucht?«

Überrascht waren wir, dass nahezu alle Befragten Erfahrungen mit Gewalt und Aggressivität kannten und dass fast alle meinten, dies mit sich selbst ausmachen zu müssen. Es gab und gibt sicherlich auch Einrichtungen und Teams, die die einzelnen Pflegenden nicht mit den Folgen von Gewalterfahrungen alleinlassen. Doch das sind offensichtlich zu wenige, leider. Gemessen an dem, was Pflegende an Gewalt und Aggressivität durch betreute und pflegebedürftige alte Menschen sowie deren Angehörige erfahren, ist es unbedingt notwendig, dass diese Erfahrungen aus dem Dunkel der Beschwichtigung und Individualisierung geholt werden und dass die Betroffenen Solidarität erfahren.

Dieses Buch wendet sich an alle, die mit aggressiv werdenden alten Menschen zu tun haben. Dazu gehören die vielen Pflegenden, die in ihren Familien Verwandte pflegen. Dort sind Aggressivität und Gewalt alter Menschen besonders schmerzlich, werden aber auch besonders tabuisiert. In familiären Zusammenhängen scheint uns die Dunkelziffer von Aggressivität und Gewalttätigkeiten (gegen alte Menschen *und* gegen pflegende Angehörige) besonders hoch zu sein. Wir hören zum Beispiel in Diskussionen nach Vorträgen oder in Kursangeboten für

pfliegende Angehörige häufig von diesem Aspekt ihrer Not, ja Qual, und wünschen uns, dass hier mehr Hilfen entwickelt und angeboten werden.

Und wir wenden uns mit diesem Buch an professionelle Pflegekräfte und deren Vorgesetzte in der Altenhilfe. (Wir kennen übrigens Gewalttätigkeiten und aggressive Aktionen auch in ähnlichen Arbeitsfeldern wie in der Krankenpflege, der Psychiatrie und der Begleitung von Menschen mit geistigen Behinderungen.)

Beide Personengruppen, die pflegenden Angehörigen und die professionell Pflegenden in Institutionen der Altenhilfe oder Gerontopsychiatrie, sollten voneinander wissen. Sie können sich bei der Suche nach den Quellen der Aggressivität, die wir beschreiben werden, gegenseitig unterstützen. Die Angehörigen sollten wissen, welche Erfahrungen Pflegekräfte manchmal machen müssen. Und diese sollten die manchmal verwirrenden, überfordernden und oft leidvollen Erfahrungen pflegender Angehöriger kennen, denn diese sind oft die Vorgeschichte einer Heimunterbringung, eine Vorgeschichte, über die selten berichtet wird.

Wir hoffen, dass dieses Buch zu Ihrer Unterstützung beiträgt, ganz gleich, in welcher Funktion Sie dieses Thema betrifft. Im Text finden Sie zahlreiche Beispiele und damit verbundene Ratschläge, wie Sie mit Aggressionen und Gewalt umgehen können. Doch was Sie wissen sollten, ist, dass es entscheidend für den Umgang mit Aggressionen und Gewalt ist, sie in ihren unterschiedlichen Gesichtern und vor allem den unterschiedlichen Quellen wahrzunehmen, aus denen sie entspringen. Je nachdem, aus welchen Quellen aggressives und gewalttätiges Verhalten hervorbricht, bedarf es anderer, individueller Wege des Umgangs damit. Wir werden uns deshalb im ersten Teil vor allem den Rahmenbedingungen, Ursachen und Auslösern wid-

men und im zweiten Teil das, was Ihnen hilft oder helfen sollte, in den Vordergrund stellen. Beide Teile weisen aufeinander hin und nehmen aufeinander Bezug.

Der wichtigste Rat, den wir Ihnen geben können, besteht in unserem grundsätzlichen Wunsch, dass Sie sich und Ihre Würde ernst nehmen. Dies ist die Orientierung für Ihr Handeln, denn Sie werden nicht einfach jeden Hinweis, den wir geben, eins zu eins auf Ihre Situation übertragen können. *Jeder Mensch, der pflegende und der gepflegte Mensch, ist verschieden, und die Situationen sind unterschiedlich.* Unsere Ratschläge sind Annäherungen und Vorschläge. Sie sollten selbst ausprobieren und annehmen, was wirkt, und verwerfen, was keinen Erfolg hat. Nehmen Sie sich und Ihre Erfahrungen ernst. Darum bitten wir Sie.

Wir, die Autor/innen, setzen uns seit vielen Jahren für die Würde und die Würdigungen der zu pflegenden alten Menschen ein. In diesem Buch geht es uns vor allem um die Würde der Pflegenden. Die Würde und die Würdigung der zu pflegenden alten Menschen und die Würde der Pflegenden sind keine Gegensätze, sondern bedingen sich gegenseitig.

Teil 1

Verstehen, warum



KAPITEL 1

Drei Geschichten, drei Gesichter der Aggressivität

Um es gleich vorneweg zu sagen: Wir verurteilen nicht jede Art von Aggressivität. Wenn jemand unser Kind bedroht oder uns im Autoverkehr gefährdet, dann werden wir aggressiv – und das zu Recht. Wir ärgern uns, sind zornig und wütend. Das werden Sie kennen, manche mehr, andere weniger. Aggressive Gefühle gehören zum Leben und zur Lebendigkeit, und sie haben eine Bedeutung. Wir haben in dem Buch »Das ABC der Gefühle« 60 Gefühle interviewt, als wären sie eine Person und könnten sprechen. Darunter den Ärger. Auf die Frage, warum es ihn gibt, antwortete er: »Ich bin das Signal, das anzeigt, dass einem Menschen etwas nicht passt. Wenn etwas nicht gut für jemanden ist, dann kann er es übersehen und wird darunter leiden. Deswegen gibt es mich: Ich passe auf, dass er es nicht übersieht« (Baer, Frick-Baer 2009a, S. 15).

Darin liegt der ursprüngliche Sinn aggressiver Gefühle wie Ärger, seiner »großen Schwester« Wut und des zielgerichteten Zorns: Man möchte etwas ändern, etwas weghaben, etwas loswerden. Vielleicht die verschmutzten Socken, die der Sohn in der Küche hat liegen lassen, oder den Kollegen, der Unwahrheiten erzählt, oder die eigene Ängstlichkeit, die verhindert, der Freundin endlich einmal zu sagen, dass sie auch einmal anrufen könnte. Solche aggressiven Gefühle sind sinnvoll und sollen

ausgelebt werden. Solchen aggressiven Gefühlen begegnen Sie, wenn Sie einen alten Menschen pflegen: Dieser ärgert sich darüber, dass im Fernsehen das Länderspiel nicht übertragen wird und die Brille sich mal wieder selbst verlegt hat, oder er schimpft über das zu kalte Essen oder hat schlechte Laune, weil seine Rückenschmerzen nicht weggehen. Diese Aggressivität zielt auf Veränderung: des Fernsehprogramms, der Vergesslichkeit, des Essens, der Schmerzen. Wir nennen sie deshalb »verändernde Aggressivität«.

Dieser Aggressivität wollen wir hier nicht weiter Aufmerksamkeit schenken. Unser Augenmerk gilt einer anderen Aggressivität, derjenigen, die nicht bloß verändern, sondern die verletzen oder gar vernichten möchte. Wenn wir im Folgenden von Aggressivität sprechen, meinen wir die »verletzende Aggressivität« oder die »vernichtende Aggressivität«. Beide können gewalttätig wirken oder zu offener Gewalt werden. Damit deutlich wird, was wir meinen, wollen wir Ihnen drei Geschichten erzählen und damit drei Gesichter der Aggressivität vorstellen.

»Immer die Frau Weber ...«

Frau S. pflegt ihre Mutter. Sie erzählt:

»Wenn ich das Essen bringe, dann ist es entweder zu kalt oder zu heiß. Und es schmeckt nicht. Dann bekomme ich immer die Geschichten zu hören, wie ich als Kind einmal beim Kochen etwas habe anbrennen lassen und wie ich sowieso nicht kochen kann. Und dann wird Frau Weber, die Nachbarin, in den Himmel gelobt. Ich kann den Namen nicht mehr hören. Alles, was Frau Weber backt oder kocht und ab und zu vorbeibringt, schmeckt supertoll. Und das

ist noch ein harmloses Beispiel, glauben Sie mir. Alles, wirklich alles, was ich mache, ist Schrott!«

Da wird eine Frau, die ihre Mutter pflegt, von dieser nicht wie eine Erwachsene behandelt, die einen Liebesdienst erbringt, sondern wie ein erniedrigtes kleines Mädchen, das alles falsch macht und »nicht richtig ist«. Es gibt kein Danke und immer nur Beschämungen und Beschuldigungen, was alles nicht in Ordnung ist. Das ist verletzende Aggressivität. Frau S. will liebevoll handeln und Gutes tun – und sie wird abgewertet. Der Vergleich mit »Frau Weber« hat die gleiche abwertende Funktion wie direkte Beschimpfungen. »Immer, wenn ich nur den Namen Weber höre, zucke ich zusammen.« Die Äußerungen ihrer Mutter verletzten Frau S.

Als Frau S. eines Morgens in das Zimmer ihrer Mutter trat, um ihr bei der Toilette und beim Anziehen zu helfen, wurde sie nicht erkannt und beschimpft: »Was wollen Sie denn hier?! Raus aus meinem Zimmer, Sie unverschämtes Ding! Das Personal wird heute immer unmöglicher! Raus!!!« Frau S. ging nicht weg, sondern sagte zu ihrer Mutter: »Ich bin doch deine Tochter! Erkennst du mich nicht?« Als Frau S. ihre Mutter in den Arm nehmen wollte, schlug diese nach ihr. Frau S. rannte weinend aus dem Zimmer. Sie war hilflos und verletzt, »obwohl ich doch wissen muss, dass sie nichts dafür kann«. Nach einigen Minuten klingelte sie bei der Nachbarin, mit der sie befreundet war, und klagte ihr Leid ...

Solche Aggressionen erleben viele Angehörige, die Menschen mit Demenz pflegen. Wir werden auf sie in diesem Buch häufig zurückkommen.